

**Geheimtipp Åland!**  
Langsam spricht es sich herum: Hier findet man Top-Wracks wie die „Gävle“



## EUROPAS TRUK LAGOON

Skippers Albtraum – Tauchers Freude! Die Inselwelt von Åland zwischen Finnland und Schweden gilt als eines der am schwersten zu navigierenden Gewässer der Welt. Die daraus resultierenden Havarien der letzten Jahrhunderte machen die autonome finnische Provinz Åland zu einem Eldorado des Wracktauchens



**Wrackplünderer haben keine Chance!**  
In Åland haben Tauchbasen wie auch der Staat ein offenes Auge: Artefakte bleiben auf dem Wrack, sonst gibt es mächtig Ärger. Darum sind der Maschinentelegraf der „Hindenburg“ (oben) und die Glocke der „Rotterdam“ noch zu sehen. Das salzarme, kalte Wasser der nordöstlichen Ostsee sorgt für geringe Korrosion. Deshalb sind die meisten Wracks in den Gewässern vor Åland sehr gut erhalten

Es ist ein Uhr morgens am 14. Dezember 1933. Schon seit Stunden wütet ein heftiger Schneesturm über der Ostsee vor Mariehamn, der Hauptstadt der finnischen Provinz Åland. Die „Plus“ ist, aus London kommend, seit zwei Wochen auf See. Kapitän Erikson gibt das Zeichen, die Fackeln zu zünden, das Signal für die Lotsenstation an Land, dass ihre Dienste benötigt werden. Doch die sind alle beschäftigt, keiner antwortet. Schon oft hat der erfahrene Erikson seinen 71 Meter langen Segler sicher durch das Insel-Labyrinth gelenkt. Statt sein Schiff zurück in die stürmische See zu steuern, entscheidet er, sein Glück erneut zu versuchen und dem Hafen ohne Lotsen anzufahren. Eine katastrophale Fehlentscheidung, wie sich bald herausstellt.

Dieses Gebiet gilt nicht ohne Grund navigationsmäßig als extrem schwierig. Trotzdem befiehlt Erikson seinem Steuermann, in den Mast zu klettern, um Ausschau nach Leuchttürmen zu halten. Aber auch mit reduzierter Seefähigkeit macht die „Plus“ immer noch sieben Knoten. Viel zu schnell für das schlechte Wetter und den niedrigen Wasserstand! Kurz sieht Steuermann Geelard noch ein Leuchttower vor Mariehamn, sofort danach aber auch Brandungswellen. Zu spät für je-

des Mannes! Krachend schlägt der Dreimaster auf die Felsen. Das Deck im vorderen Laderaum ist so groß, dass die Lenzspuren keine Chance haben! Nicht einmal die Rettungsboote können ins Wasser gelassen werden. Es ist ein grausames Drama, das sich in dieser Nacht abspielt! Nur vier der sechzehn Seeleute erleben den nächsten Morgen.

Fast 75 Jahre später, am 23. Juni 2008: Bei Regen, Wind und Nebel macht Ville Lundquist sein Tauchboot nach einer 20-minütigen Fahrt an der Boje über der „Plus“ fest. Dank der vielen Inseln liegt der Platz einigermassen geschützt. Die „Plus“ ist das Hauswrack von Ville Lundquist. So viele Tauchgänge hat er hier schon geloggt, dass er das Wrack fast mit verbundenen Augen

➤ **Åland steht für einzigartiges Wracktauchen! Wer bunte Fische, tolle Riffe, warmes Wasser und Easy Diving bevorzugt, ist hier fehl am Platz.**

betreten könnte. Entsprechend gründlich ist sein vorabendliches Briefing. Das Wesentliche wird trotzdem noch einmal kurz vor dem Abtauchen an Bord des Tauchboots wiederholt: Highlights, Tiefen und mögliche Gefahren. Am Bojenseil entlang geht es dann bis in elf Meter Tiefe hinunter im grünlich trüben Wasser des baltischen Meerbusens. 17 Meter Tiefe zeigt der Rechner auf dem Hintendeck der „Plus“ an. Drei, maximal vier Meter beträgt die Sichtweite hier. Backbords geht es an dem über 70 Meter langen Rumpf entlang. Der ist hervorra-

gend erhalten! Die Ursache dafür sieht Ville Lundquist „in der Kälte, dem geringen Salzgehalt der Ostsee und darin, dass Taucher hier nicht in Scharen auftauchen. Und dann schauen wir ihnen genau auf die Finger und auch staatlichseits geht man hier rigoros gegen Wrackplünderer vor“. Eine wenne Einschätzung, noch wenn es schreitbar genug Tauchspots gibt.

Über 400 Wracks liegen vor Åland, etwa 100 davon sind bis heute identifiziert, und mehr als 30 von ihnen werden schon regelmäßig betachtet. Gerade im tieferen Bereich

– ab 35 Metern Tiefe muss man eine Technikausbildung und entsprechende Ausrüstung vorweisen – findet man noch jungfräuliche Wracks mit altem Drum und Dran. Eine Seltenheit in Europa! Darum wird Åland immer mehr zum Top-Tipp für Wracktaucher:

Der tiefere Bereich der „Plus“ wird dann aber zur Herausforderung, denn die Sicht reduziert sich auf einen Meter. „Das liegt an den Fährten“, erklärt Ville Lundquist. „Ganz in der Nähe fahren sie auf ihrem Weg nach Stockholm vorbei.

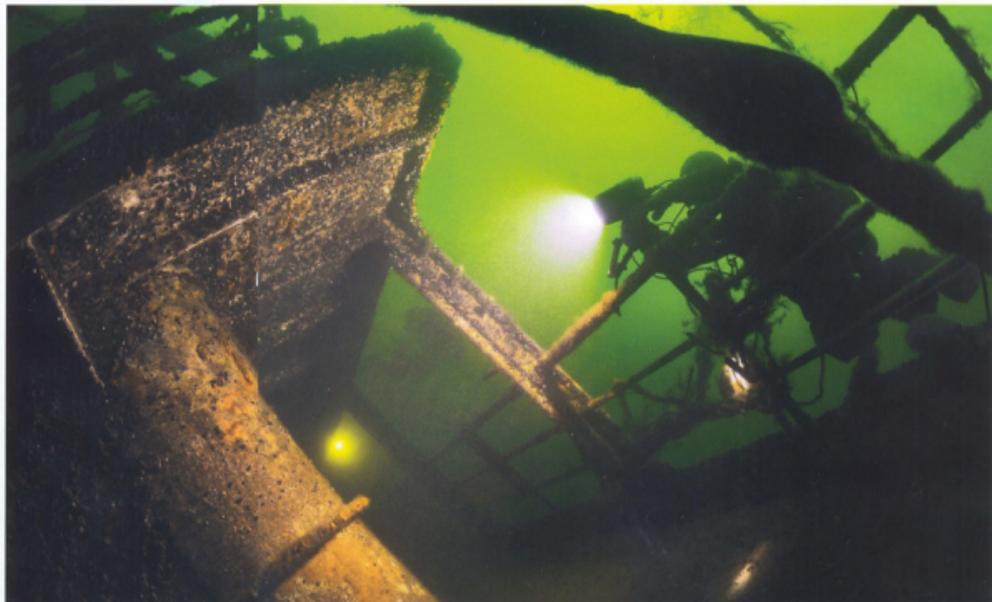
Dabei mischen sie das Tiefenwasser ordentlich auf.“ Das Ergebnis sind Millionen von Schwebeteilchen, die die „Plus“ in einen Sedimentmantel hüllen. Auf dem Rückweg quer über das Deck ermöglicht das Kartenhäus mit seinen Oberflächennähten, der Ta-

**Schräge Perspektive**

Die „Gävr“ liegt schräg auf dem Grund. Durch den schwachen Bewuchs sind alle Details gut erkennbar



**Kleines Boot, große Wracks** – Ausfahrt des Oxygen-Tauchcenters (links); Seitengang der „Gävr“ (rechts)



kelage, einer offenen Bordtür in der Reling, an Treppen und Leitern ins Innere des Schiffs. Vor dem hat Ville Lundquist ausdrücklich gewarnt: „Bei dieser schlechten Sicht kann man sich leicht im Laderaum verirren.“ Und tatsächlich: Der Laderaum mitschiffs öffnet sich wie ein gewaltiger Schlund.

Und auch ohne sich zu vertauchen, verrät ein Blick auf den Computer irgendwann, dass der Tauchgang noch ein paar Minuten zusätzlich dauern wird. Dekozeit, die sich trotz Nitrox aufgrund der langen Dauer des

Tauchgangs angesammelt hat. Trotzdem hat man dann erst einen Bruchteil des Wracks erkundet. Und gerade hier am Ankerseil ohne viel Abwechslung spürt man die Kälte dann doch schmerzlich in den Fingern kribbeln und durch den Trockki dringen.

**N**och eine Spur technischer wird es an der „Hindenburg“. Die liegt zwar tiefenmäßig noch im Sporttauchbereich, aber selbst wenn man nicht in das Wrack eindringt, wird ein Tauchgang an

dem 51-Meter-Schiff so lang, dass man um Doppelgeräte und Stages nicht herumkommt. Nach 37 Metern freiem Abstieg taucht das Hinterdeck auf. Highlights sind zwei gut erhaltene Maschinentelegrafen, die Kommandobrücke, die Borduhr, der abgebrochene Schornstein, die Bugspitze in 47 Metern und die riesige Schraube in 42 Metern Tiefe. Da ist man dann aber froh über die isolierende Wirkung des Argon im Anzug, das die vier Grad Umgebungstemperatur erträglicher macht.

Interessant ist auch die Geschichte dieses Eisbrechers, der als Minensucher eingesetzt wurde: Am 9. März 1918 lief er auf eine im Eis eingeschlossene Mine. Die Explosion riss seinen Bug weg und das Schiff sank. Als Kriegsmonument eingestuft, darf er nur 20 Mal pro Jahr von erfahrenen Tauchern betaut werden.

**D**as Spektrum der erkundbaren Wracks wurde im Herbst 2007 mit der „Rotterdam“ erweitert. Zumin-

dest vermutet man, dass es sich bei dem 35 Meter langen, in einer Tiefe zwischen 30 und 34 Metern liegenden Holzschiff um die „Rotterdam“ handelt. Ein Indiz dafür sind Initialen am Steuerrad, das unter den Planken liegt, sowie holländische Ginflaschen aus dem Jahre 1870, die in der Ladung entdeckt wurden. Auch die Schiffsglocke gehört zu den Details, die man sonst auf Wracks so gut wie nie sieht.

Aber nicht alle Schiffsüberreste in der Region sind so spektakulär. Das 1873 gebaute

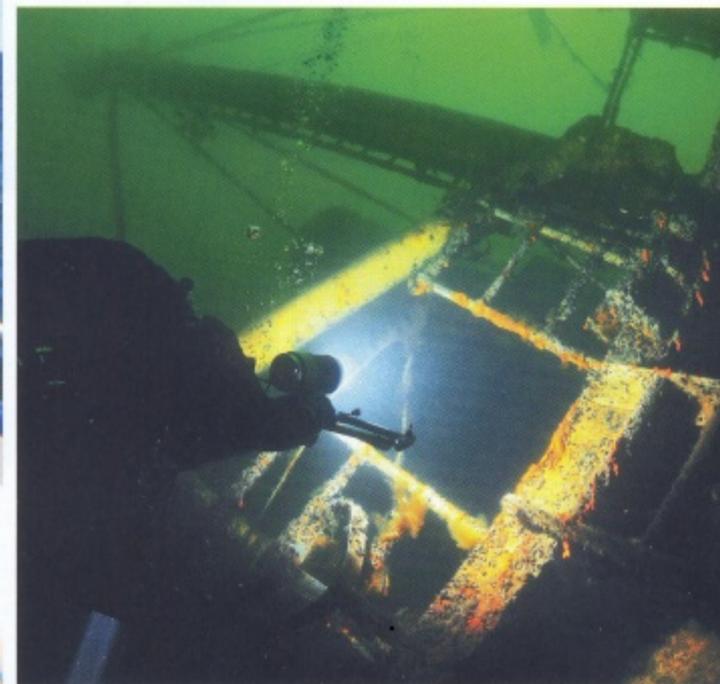
Dampfschiff „Le Esperance“, das 1901 sank, besteht nur noch aus Mast, Planken und einigen Fenstern, die wohl dem Crewraum zugeordnet werden können. Das rötlich schimmernde Trümmerfeld liegt in einer Tiefe zwischen 11 und 35 Metern im grünen Wasser und ist mit Muscheln bewachsen. Seine ursprüngliche Länge von 60 Metern kann man nur erahnen.

Aber was hier unter „ferner liefen“ eingeordnet wird, ist in anderen Regionen schon ein Highlight. In Äland verwendet man solche Begriffe allenfalls auf Wracks wie die „Gävle“. Sie lief erst 1975 während eines Sturms auf einen Felsen. Das 55 Meter lange Superwrack, das leicht geneigt auf der Backbordseite liegt, ist zudem völlig intakt. Und um das Bild abzurunden, findet sich nur wenig Sediment, das die ausgezeichnete Sichtweiten von 12 bis 20 Metern trüben könnte. Eine Top-Sicht, grünliches Wasser und Tauchtiefen zwischen 22 und 30 Metern – besser kann es kaum kommen. Für Unterwasserfotografen ein Traumwrack! Der Wertstropfen sind die gelegentlich starken

» Das von Inseln durchzogene Meer um Äland galt lange als schwieriges Seegebiet. Vor der satellitengestützten GPS-Navigation schlug hier so manchem Schiff die letzte Stunde.

#### Grenzbereiche in den grünlichen Tiefen der Ostsee

Lange Wracktauchgänge mit Penetration und Deko sind etwas für Tech-Taucher (links). Das gilt auch, wenn die 40-Meter-Grenze nicht überschritten wird, wie beim Aufstieg zum Oberdeck der „Gävle“ (unten) und am Schraubenblatt der „Hindenburg“ (rechts)



Strömungen und die lange Anfahrt von etwa zwei Stunden. Das Wrack liegt vor der Felseninsel Märket, einem der stürmischsten Punkte Finnlands. Da macht die Anfahrt nur bei bestem Wetter Sinn. Zwei Besonderheiten des Eilands sind der imposante Leuchtturm, der 1885 gebaut wurde, und die Grenze zu Schweden, die quer über die Insel verläuft und mit weißen Farbflecken gekennzeichnet ist.

Wer den weiten Weg auf sich genommen hat, kann mit einigem Glück am Wrack der „Hesperus“ Seehunden aus einer nahe gelegenen Kolonie begegnen. Das mit Zinn beladene 64 Meter lange Schiff ist 1884 im Nebel auf die Felsen geschlagen und liegt heute in zwei Teilen: Den oberen, der bei einer kleinen Steilwand ab elf Metern Tiefe anfängt, kann man einfach durchtauchen, auf etwa 20 Metern Tiefe liegt der Mast, in der Mitte erkennt man den Propellerschaft. Zwischen all den Trümmern sind der kleine Maschinentelegraf und auch die Schraube nicht einfach zu finden, aber immer noch da. Der zweite Teil liegt tiefer. Dort findet man dann in etwa 41 Metern Tiefe die Zinnladung.

Auf der zweistündigen Rückfahrt zur Basis kommt man kurz vor dem Einlaufen an der stolzen Viermastbark „Pommern“ vorbei, die dort als Museumsschiff verankert liegt.

Ein interessantes Ausflugsziel, denn dieser fast 100 Meter lange Viermaster ist von der Bauart her fast identisch mit der „Plus“, deren Artefakte man im benachbarten Marinemuseum begutachten kann. Die Beschäftigung mit der Unterwasserwelt muss hier also nicht unbedingt nach dem Auftauchen beendet sein. Fraglich ist nur, ob genug Zeit bleibt, denn die Fülle an Wracks, die die „Truk Lagoon“-Europas bietet, ist zumindest in der „Alten Welt“ einzigartig!

Paul Munzinger



Paul Munzinger

Der Südbadener, der jahrelang einen Tauchshop in Freiburg betrieb, ist bekannt für seine Reportagen aus weithin unbekanntem Gebieten.

» Wrackschutz wird hier großgeschrieben: Auf eigene Faust tauchen ist verboten und die jährliche Zahl der Tauchgänge pro Wrack sind limitiert.



Natur und Technik - Granitfelsen der Schäreninsel-Landschaft (links) und Antennen der „Gävle“ (rechts)

## OXYGENE DIVE CENTRE

Das Oxygene Dive Centre ist zu Fuß etwa 20 Minuten vom Zentrum Mariehamn entfernt, beim westlichen Hafen, wo das Tauchschiff liegt. Im Center können auch Gruppen bis zu zehn Personen übernachten. Es gibt Luft, Nitrox, Trimix, Sauerstoff und Argon. Geöffnet ist von der Eisschmelze im April bis Oktober. Das Tiefenwasser hat ganzjährig zwischen drei und sechs Grad, in flacheren Bereichen wird es im Sommer zwischen 11 und 19 Grad warm. Infos: Tel. 00358/182 10 10, [www.divealand.com](http://www.divealand.com)



Oxygene Dive Centre - Ville Lundqvist, ein Taucher mit wracktauglichem Tiefgang

